

Bemerkungen über die Lurche und Kriechtiere in SO-Thüringen.

Mit einer Karte und 7 Abbildungen, siehe Anhang Nr. 15—21

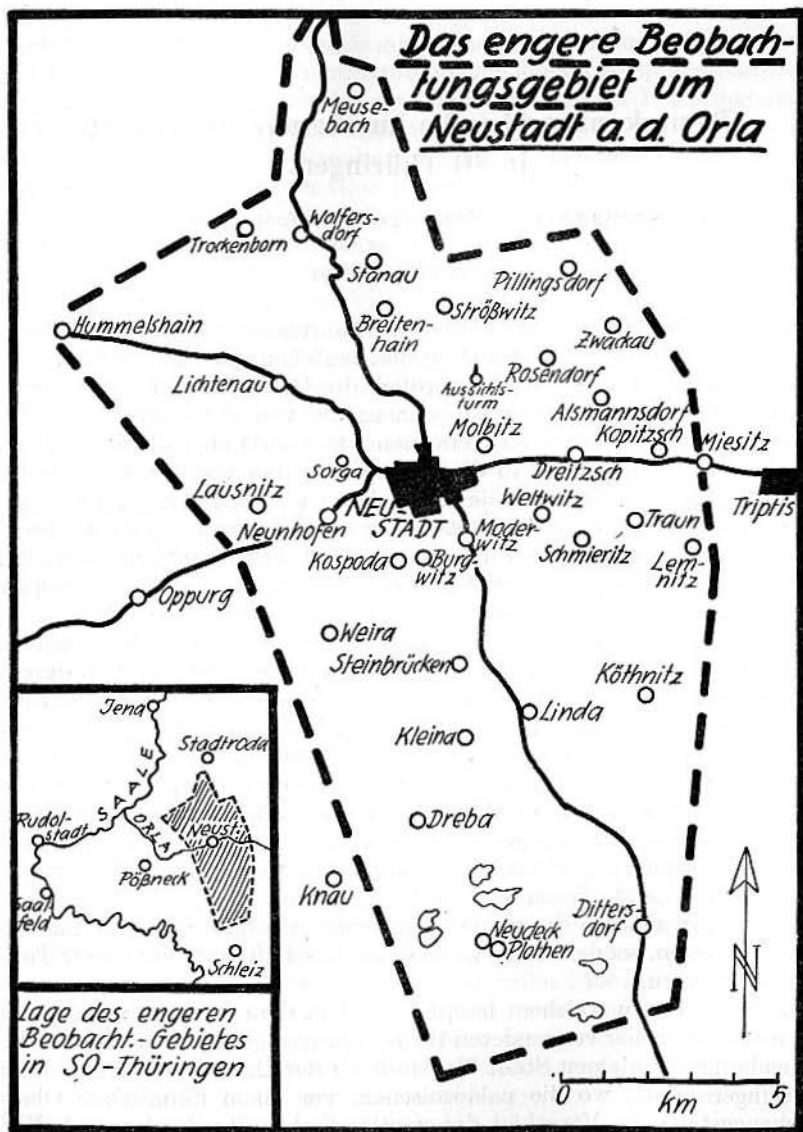
DIETRICH KÖNIG

Über die Lurche und Kriechtiere SO-Thüringens, speziell der näheren und weiteren Umgebung des Orlatales, bestehen noch kaum Veröffentlichungen. Nur für den Raum nördlich des Orlatales sind aus unserem Jahrhundert zwei Arbeiten zu nennen: die von HILDEBRANDT (1908) über alle Arten und die von KLINGELHÖFER (1941) über die Kreuzotter. Da ich meine Jugendzeit in diesen Landschaften verlebte und damals einige Beobachtungen über die Arten dieser beiden Tierklassen machte, welche deren Verbreitungsbild etwas erweitern können, seien die folgenden Bemerkungen auf Grund persönlicher Feststellungen gebracht. Zuvor sei etwas Geographisches über die Gegend gesagt für Leser, welche die dortigen Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung kennen.

In der Karte ist das engere Beobachtungsgebiet hervorgehoben, welches ich in dem Zeitraum 1920 bis 1935 so oft besucht und durchstreift habe, daß es als einigermaßen bekannt angesehen werden kann. Mir scheint wichtig, solche genaueren Angaben über Beobachtungsräume zu machen. Dadurch kann sich erstens ein Außenstehender ein Bild von Umfang und Intensität der Beobachtungen machen; zweitens wird ersichtlich, welche Gebiete vom Verfasser nicht so ausgiebig aufgesucht wurden. Dort mögen entweder andere Beobachter tätig gewesen sein oder es fehlen dort noch Beobachtungen, welche vielleicht für eine großräumige Landesfauna wichtig sein könnten.

Überhaupt möchte die ganze vorliegende Abhandlung nicht nur Befunde darlegen, sondern auch zu weiterer Beschäftigung mit dieser Tiergruppe anregen.

Der Bereich, in welchem hauptsächlich in dem genannten Zeitraum die meisten der hier verwendeten Beobachtungen gemacht wurden, ist die Umgebung der kleinen Stadt Neustadt an der Orla. Diese liegt im SO Thüringens dort, wo die paläozoischen, vor allem kulmischen Oberflächengesteine im Vorgebiet des vogtländischen Berglandes nach NW zu von einem mehrere km breiten, zum Orlatal zwischen Triptis und Saalfeld ausgestalteten Streifen Zechstein (als Plattenkalk und als Riff-



kalk entwickelt) abgelöst werden, an den wiederum sich nach NW die weite Region des Buntsandsteines anschließt.

Topographisch gesehen, senkt sich das Gelände von der 500 m hoch liegenden Kulmhochfläche ziemlich sanft hinab ins Orlatal (300 m) und steigt auf der anderen Seite, im reich zertalten Buntsandstein, wieder auf etwa 400 m an (Abb. 15).

Das Großklima der südlichen Hochfläche habe ich als relativ rauh in Erinnerung, vor allem tritt der spätere Beginn des Frühlings gegenüber dem Orlatal und dem Buntsandsteingebiet fast alljährlich augenfällig in Erscheinung. Wenn in diesen Abschnitten die Teiche schon aufgetaut sind, sind sie in dem hochgelegenen großen Teichgebiet um Plothen noch fast alle vom Eis überzogen. Sie haben hier an ihren Ufern außerdem einen flächenmäßig geringeren und niedrigeren Rohrbestand im Vergleich mit dem Orlatal und seinen Seitentälern. Hauptfaktoren für diese klimatisch-ökologischen Unterschiede dürften wohl Wind und Temperatur sein in Verbindung mit der Bodenart.

Hinsichtlich der Wasserverhältnisse ist folgendes zu sagen. Im gesamten Gebiet gibt es in fast jedem Tale einen kleinen oder kleinsten Bach. Diese fließen meist der in der Mitte, im Zechsteingebiet dahinziehenden Orla zu, einige aber nach den größeren vogtländischen Gewässern und einige der Bäche des hier betrachteten Buntsandsteingebietes nach der Roda hin.

Die Orla selbst, ein Seitenflüßchen der Saale, ist oberhalb von Neustadt ein klares, auch fischreiches Gewässer, unterhalb der Stadt aber seit langem völlig verodet durch die Industrieabwässer und deren Faulschlammablagerungen. Kennzeichnend sind die vielen, meist alljährlich im Herbst zur Fischentnahme zeitweise geleerten Teiche. In allen Tälern sind sie angelegt, nordwärts im Buntsandsteingebiete oft perlschnurartig hintereinander, in den südlichen Talbezirken am Rande des Orlales mehr einzeln. Auf der Kulmhochfläche, welche im Plothener Bereich tatsächlich eine Fläche ist, nicht von Tälern durchschnitten, sind sie auf einem großen Areale dicht an dicht gehäuft („Land der tausend Teiche“). Im allgemeinen sind diese Teiche klein, in der Größe von einigen Ar bis 1 ha; im Plothener Gebiet gibt es dazu eine Reihe größerer, bis 30 ha, welche nicht alljährlich, sondern alle zwei bis vier Jahre abgelassen werden. Im Grenzgebiete zwischen Buntsandstein und Zechstein gibt es noch die sogenannten „Seelöcher“, eine Reihe von trichterartigen Bodeneinsenkungen, von denen die meisten Wasser enthalten und welche durch Bodeneinstürze über ausgelaugtem Zechsteingips entstanden sind. Diese Seelöcher spielen aber bei der Lurchverbreitung keine Extrarolle.

Ein kurzer Überblick sei noch gegeben über die Vegetation. Im südlichen Kulmgebiet gibt es kleinere und auch große zusammenhängende

Fichtenwälder, nur an den Bächen und an manchen Teichen Andeutungen von Erlenbruchwald. Natürlichere Holzformationen finden sich nur im Plothener Bereich als Birken-, Weiden-, Erlen usw. -gruppen sowie in Form schöner Mischbestände von Bäumen und Büschen an den felsigen Steilhängen der oberen Saale. Im übrigen herrschen hier Wiesen- und Feldfluren. Im Orlatale finden sich außerhalb der Ortschaften fast nur Felder und Wiesen. Gehölze sind kaum vorhanden; nur beim Orladurchbruch im Mühlengrund gegenüber dem Totenstein wächst ein größerer Bestand von Weißbuchen-Nadel-Mischwald. Das Buntsandsteingebiet ist eine Landschaft fast reiner Kiefernwälder; nur in den Talgründen und in der Umgebung der Siedlungen gibt es Wiesen und Felder.

Der hier betrachtete südostthüringische Raum weist also in verschiedener Hinsicht landschaftliche Gegensätze und eine ausgeprägte zonale Gliederung auf, die auf das Vorkommen von Lurchen und Kriechtieren nicht ohne Einfluß sind. Im Zusammenhang mit dem Untergrund ist noch auf folgendes hinzuweisen. SO-Thüringen ist, wie gesagt, eine Landschaft mit Felsuntergrund. Buntsandstein, Zechstein und Kulm liefern Steine, die mehr oder wenig plattig spalten. Solche Steine, die also mit breiter Fläche dem Boden aufliegen, bieten vielen Lurchen und Kriechtieren willkommene Unterschlüpfe. Und so sind diese Tiere (wie viele andere) unter Steinen hier leichter zu finden als etwa im norddeutschen Flachlande mit seinen diluvialen oder alluvialen Ablagerungen, wo kaum solche aufdeckbaren Verstecke vorhanden sind. Als Junge habe ich im Waldgebiet bei Weltwitz (SO von Neustadt) geradezu „Freilandterrarien“ gehabt, da unter bestimmten Steinen immer eine Anzahl Lurche und Kriechtiere zu finden waren. Zum Beispiel lagen an einem nach Süden exponierten Mischwaldrand mit etwas Gebüsch am Rande eines kleinen Wiesentales, welches ein kleiner Bach, aus einem Teiche kommend durchfließt, in all den Jahren fünf bis sechs größere Zechsteinplatten. Unter ihnen habe ich gefunden — oft wahllos nebeneinander: Kamm-, Teich- und Bergmolch, Feuersalamander, Grasfrosch, Berg-eidechse, Blindschleiche, Glattnatter. — Ein Berghang mit vielen losen Grauwackeplatten in einer ganz jungen Fichtenschonung, der Nachmittagssonne ausgesetzt, war damals bevorzugter Wohnplatz der Glattnatter. Heute sind an diesem Hang die Fichten schon über den Zustand der Dickung hinaus und bilden dichtes Stangenholz. Da werden sich die Glattnattern wohl verzogen und den Feuersalamandern das Feld allein gelassen haben. — So treten im Laufe der Jahre an vielen Stellen langsame oder plötzliche Veränderungen der Lebensräume und damit der Lurch- und Kriechtierfauna auf. Gleichzeitig muß aber gesagt werden, daß Bestandsänderungen dieser versteckt lebenden Tiere nur bei eingehender, langjähriger Kenntnis und mit Vorsicht zu behaupten sind. — Nun zu den einzelnen Arten.

Feuersalamander — *Salamandra salamandra* (L.) — Er ist überall im Gebiet verbreitet, sowohl im Waldgelände wie in den Siedlungen. In Neustadt z. B. fand ich ihn regelmäßig in einem ausgemauerten tiefen Schacht für den Wassermesser in unserem Garten, wo er nicht wieder entweichen konnte, aber neben den anderen hineingeratenen Tieren offensichtlich an den Regenwürmern und Asseln im Erdreich des Untergrundes genug Nahrung bekam. Die Larven sind häufig in den Waldbächen und auch in den oft daneben bei den Dörfern angelegten Brunnenstuben zu finden. Wie das abgebildete Tier zeigt (Abb. 17), stehen die thüringischen Feuersalamander in der Anordnung der Gelbfleckung in der Mitte zwischen den südosteuropäischen Tieren mit unregelmäßig verteilten, rundlichen Flecken und den westeuropäischen Tieren, bei denen das Gelb in zwei — meist unregelmäßig unterbrochenen — Längsstreifen aufgetragen ist.

Kammolch — *Triturus cristatus* (Laur.),

Bergmolch — *Triturus alpestris* (Laur.),

Teichmolch — *Triturus vulgaris* (L.).

Diese drei Molcharten sind im Gebiete überall vorhanden, während die vierte deutsche Art, der **Fadenmolch** — *Triturus helveticus* (Razoum.) welcher ja im Schwarzatal vorkommen soll, von mir im Orlagebiet nirgends gefunden wurde. Berg- und Teichmolch sind die häufigsten der drei. Den Bergmolch trifft man im zeitigen Frühjahr oft in den kleinsten Quelltümpeln der Bäche. Der Kammolch ist vielleicht nicht in so großer Individuenzahl vorhanden.

Gelbbauch-Unke, *Bombina variegatas* (L.)

Diese Unke des Berglandes habe ich im engeren Neustädter Gebiete nirgends angetroffen. Ich sah aber am 21. 8. 33 ein Exemplar im Muschelkalkgebiete in einem kleinen Saale-Nebentale bei Schirnnewitz, südlich Jena, d. h. 10 km SO von Döbritschen, von wo HILDEBRANDT (1908) sie angibt. Das Tier befand sich neben einer Anzahl Kaulquappen, bei denen die Hinterbeine sproßten, in einem Resttümpel eines fast ausgetrockneten Bächleins inmitten einer kalküberkrusteten Characeen-Vegetation. Ferner habe ich sie in der Schwarzta oberhalb Blankenburg angetroffen. Ein erwachsenes Tier und zwei Junge von dort vom 12. 9. 34 habe ich als Belege aufgehoben.

Knoblauchkröte, *Pelobates fuscus* (Laur.) (Abb. 18).

Verbreitungsangaben über diesen Lurch sind wohl für viele Gebiete noch sehr revisionsbedürftig, besonders was die Behauptung des Fehlens betrifft. Ebenso sind Angaben über Seltener- oder Häufigerwerden eines solchen ziemlich versteckt lebenden Tieres mit Skepsis aufzunehmen. REGEL (1894) bringt nur aus der Nachbarschaft des hier betrachteten

Gebietes eine, noch dazu recht allgemein gehaltene, Angabe seines Gewährsmannes GOLDFUSS: „bei Saalfeld . . . (nach GOLDFUSS)“.

HILDEBRANDT (1908), der Laich und Kaulquappen der Knoblauchkröte bei Altenburg „in jedem geeigneten Gewässer“ gefunden hat, ist ihr im damaligen Altenburger Westkreis „trotz eifrigen Suchens“ nirgends begegnet. Nach meinen Beobachtungen in der Neustädter Gegend ist sie an bestimmten Orten als ziemlich häufig zu bezeichnen. Diese regionale Einschränkung muß allerdings nach allem intensiven Suchen gemacht werden. Das Gelände, auf welches die Art beschränkt zu sein scheint, ist die Buntsandsteinregion auf der Nordseite des Orlatales. Hier ist sie in dem ganzen Streifen entlang der Grenze des Waldgebietes gegen die Feldregion, aber auch im Waldgebiet selbst vorhanden. Ob sie in den anschließenden „Tälern“ wirklich fehlt, wie HILDEBRANDT zu seiner Zeit meint, wäre nachzuprüfen. Diese Lebensräume haben sich meines Erachtens im großen und ganzen seit langer Zeit nicht geändert. Die Beschränkung auf die sandigen Böden dürfte mit der Lebensweise des Tieres zusammenhängen (vgl. KÖNIG 1942, MERTENS 1947). Im Sand ist ein schnelles Eingraben an beliebiger Stelle, wie es die Knoblauchkröte zu tun pflegt, überall möglich. Der Boden ist hier im Buntsandsteingebiet nie so hart, wie der meist sehr bindige, großenteils sogar lehmige Zechstein- und Kulmboden im trocknen Sommer zu werden pflegt. Besser scheint dieser Lurch als Grabtier mit den Tertiärböden im Altenburger Raum fertig zu werden.

Das Vorhandensein der Knoblauchkröte ist in mehrfacher Weise festzustellen. Erstens an dem charakteristischen Laich in Form einer kurzen, dicken Schnur, den man im April bis Anfang Mai neben Grasfrosch- und Krötenlaich in Teichen mit verschiedenartigstem Pflanzenwuchs findet (Abb. 16). Zweitens an den Kaulquappen, die besonders im Juni, wenn sie ihr volles Maß erreicht haben, an ihrer Größe (bei uns etwa 9 cm) und ihrer eintönigen, zeichnungslosen Färbung kenntlich sind. Drittens an den erwachsenen Tieren, wenn sie zur Laichzeit (April) in größerer Zahl im Laichgewässer beisammen sind. Ich fand das Tier auch außer der Laichzeit in seinem Wohngebiet; doch sind solche Funde infolge der Besonderheiten der Lebensweise (keine Bindung an bestimmte Schlupfwinkel) durch den Zufall bedingt.

Erdkröte, *Bufo bufo* (L.). Sie ist auch in der Neustädter Gegend allenthalben in großer Zahl anzutreffen. Sie dürfte die am gleichmäßigsten über die verschiedenartigen Biotope verteilte Lurchart sein.

Wechselkröte, *Bufo viridis* Laur. Auch die Wechselkröte kann als Bewohner dieser Gegend von SO-Thüringen genannt werden. Doch scheint sie hier nur punktartige Verbreitung zu haben. HILDEBRANDT (1908) nennt sie in der Altenburger Gegend „häufig“. Im damaligen Altenburger Westkreis hat er sie aber „nur im Dorfteich zu Bremsnitz

gehört und gefangen“. Bremsnitz ist ein Dorf in den „Tälern“, 7 km nördlich von Neustadt. Ich selbst habe sie in SO-Thüringen nur in meinem Geburtsort Weltwitz bei Neustadt gefunden. Erst außerhalb des hier behandelten Gebietes ist sie mir wieder begegnet, im Bereich des Leipziger Tieflandes, zu dem ja auch der Altenburger Raum gehört. Sie war bei Hohenmölsen (zwischen Weißenfels und Zeitz) häufig, und ich habe als Schüler ein Stück von dort mehrere Jahre im Terrarium gehabt. In Weltwitz war mir dieses Tier seit meinen ersten Kindheitserinnerungen etwa seit 1912/13 bekannt. Es wurde von den Dorfbewohnern „Röhrling“ genannt. In jedem Jahr saßen dort im kleineren der beiden Dorfteiche — und zwar nur in diesem —, der völlig ohne Pflanzenwuchs und mit einer gepackten Steinfassung umgeben ist, zahlreiche dieser Kröten und ließen gegen abend ihre wohl lautenden Triller erklingen. Andre Frösche als diese Röhrlinge gab es in dem Teich nicht; nur zahlreiche Molche waren noch vorhanden. Wir Kinder beschäftigten uns oft damit, die Kröten einzufangen und in einen danebenliegenden Quelltümpel, der den Teich speiste, zu versetzen. Im Sommer wimmelte es dann von den Kaulquappen, besonders an der am meisten erwärmten flachen Uferstelle, wo die Gänse ihren Einlauf hatten. Ich wußte anfangs noch nicht Näheres über die Artzugehörigkeit dieser Froschlurche. Aber als Schüler stellte ich diese bald fest. In der gleichen Häufigkeit traf ich die Art bis etwa 1923 an. Später sah ich nur noch ganz vereinzelt Stücke im Frühjahr, und schließlich bemerkte ich überhaupt keine mehr. Nach Aussage eines jungen Bauern, der seinen Hof neben dem Teich hatte, und der sie auch gut kannte, soll sie bis 1928 noch gehört worden sein, aber seit dem kalten Winter 1928/29 ganz verschwunden sein. Auch nach dem letzten Kriege hat niemand, den ich danach fragte, die Wechselkröte wieder im Weltwitzer Teich bemerkt.

Kreuzkröte, *Bufo calamita* Laur. (Abb. 19). Die Kreuzkröte wird in der Literatur manchmal als seltenste deutsche Kröte bezeichnet. Sie kommt wohl nicht überall vor, aber wo sie vorhanden ist, ist sie meist zahlreich. Und sie ist auch leicht aufzufinden. HILDEBRANDT nennt sie aus dem Altenburger Westkreis überhaupt nicht. Er hat sie nur an einer Stelle im Altenburger Gebiet, bei Breitenhain, gefunden und meint daher: „sie scheint bei uns selten zu sein“. — In der Umgebung von Neustadt bewohnt die Kreuzkröte das gleiche Gebiet wie die Knoblauchkröte, nämlich die Buntsandsteinzone auf der Nordseite des Orlatales. Das erste Exemplar, ein junges Tier, welches mich überhaupt auf das Vorkommen der Art aufmerksam machte, fand ich als Schüler allerdings im eigenen Garten in der Stadt selbst im Zechsteingebiet, in der oben schon erwähnten Grube für den Wassermesser; doch ist mir die Kreuzkröte an dieser Stelle nie wieder begegnet. Ich traf sie aber in den folgenden Jahren überall und ziemlich häufig am Rande des Buntsandstein-Waldgebietes

an. Die Tiere laichen z. T. in den gleichen Teichen wie die Knoblauchkröte. Im Sommer, wenn die Larven ihre Entwicklung beendet haben, wimmelt es an den Teichrändern für einige Zeit von Jungtieren, wie es bei Erdkröten u. a. Arten der Fall ist. Außerhalb der Laichzeit ist sie an denselben Orten ebenfalls jederzeit zu finden. Sie bevorzugt als Ruheplätze Steine, unter welchen sie sich eine kleine Höhlung gräbt (Abb. 19). Sie sucht wahrscheinlich die gleichen Schlupfwinkel längere Zeit hindurch auf. Ich fand jedenfalls an bestimmten Stellen, besonders Sandgruben, bei jedem Besuch Exemplare unter bestimmten Steinen vor.

Zahlenmäßig scheint die Kreuzkröte in SO-Thüringen vielleicht nicht ganz so häufig zu sein wie etwa in den Sandgebieten Schleswig-Holsteins. Ich kenne sie z. B. aus den Dünen von St. Peter in Eiderstedt, von den Geestinseln und von der Festlandsgeest Schleswig-Holsteins, wo sie ebenfalls den Sandboden bevorzugt und sehr zahlreich vorkommt. Hier in Thüringen beherrscht ihr lauter Gesang längst nicht so stark die Landschaft wie dort in Norddeutschland, auch laufen einem die Tiere an den Sommerabenden nicht so häufig über den Weg.

Hinsichtlich des Untergrundes scheint mir die Bindung an lockeren Sandboden nicht so eng zu sein wie bei der Knoblauchkröte. Das mag daher kommen, daß die Kreuzkröte wohl nicht so unbedingt auf das Eingraben erpicht ist. Darauf deuten einige Funde hin: der oben erwähnte Erstlingsfund aus dem Gebiet lehmiger Gartenerde im Orlatal; das Vorkommen in geestnahen Kögen (eingedeichtes Marschland) bei Husum mit bindigem Boden; ein Fund während des letzten Krieges im Kreidegebiet bei St. Quentin (beim Ausheben von Deckungsgräben 40 bis 50 cm tief im Boden gefunden); das Vorkommen auf kleinen Granitschären vor Göteborg in Schweden.

Laubfrosch, *Hyla arborea* (L.) (Abb. 20). Der Laubfrosch ist im ganzen Gebiet gleich häufig vorhanden. In vielen der kleinen, am besten etwas verkrauteten Teiche sammeln sich die Laubfrösche zur Laichzeit im Mai in großen Massen und erfüllen dann die Abende mit ihren km-weit schallenden Konzerten. Wenn man den Laich kennt, findet man ihn zu der betreffenden Zeit oft in den Gewässern. Es sind kleine Klümpchen von etwa 10 Eiern, deren jedes nicht ganz schwarz ist wie bei den Fröschen und Kröten, sondern zur Hälfte hell lehmfarbig. Später, im Hochsommer, findet man den Laubfrosch besonders auf den an Feldern und Waldrändern vorhandenen großen Brombeerhecken, wo die im Sonnenschein hellgrünen Tiere oft scharf gegen das dunkelgrüne Brombeerlaub kontrastieren. Er bewohnt natürlich auch andere Pflanzen, ist aber gerade auf diesen niedrigen Hecken gut zu erkennen und dort nach meinen Erfahrungen tatsächlich besonders häufig.

Teichfrosch, *Rana esculenta* L. Er ist im gesamten Gebiete in jedem Teiche zu finden. Seine Konzerte gehören an schönen Sommertagen bei

den Teichen am Rande des Buntsandsteingebietes (Abb. 16) unbedingt zur Landschaftsstimmung. Der als Seefrosch, *Rana ridibunda* Pall. bezeichnete größere Verwandte wurde nirgends gefunden, dürfte auch im Gebiete des Orlagaues nicht zu erwarten sein.

Moorfrosch, *Rana arvalis* Nilsson (Abb. 21). Der Moorfrosch gilt im allgemeinen als Tieflandtier. So sagt REGEL (1894) für Thüringen: „Im ganzen gebirgigen Teil kommt diese Art aber nicht vor.“ MERTENS (1947) nennt ihn für das Rhein-Main-Gebiet „ein Charaktertier der Tiefländer“ und allgemein „einen Bewohner der Ebene“. HILDEBRANDT (1908) hat ihn seinerzeit im Altenburger Gebiet und im Westkreis nicht gefunden. Doch habe ich eine handschriftliche Notiz von Dr. FENTZKE-Altenburg: Er hat den Moorfrosch „mit Herrn HILDEBRANDT bei Eschefeld wiederholt gefunden in den Jahren 1929—1932“.

Der Moorfrosch ist in dem hier betrachteten Teil SO-Thüringens durchaus als heimisch zu bezeichnen. Ich traf ihn allerdings nur an wenigen Stellen an, hier aber in großer Zahl. Da ist erstens ein Teich an der Grenze der Felder gegen das Buntsandsteingebiet nördlich von Neustadt, beim Gut Sörga, in 300 m Höhe (Abb. 16). Hier sind die Moorfrösche neben Grasfröschen, Erdkröten und Knoblauchkröten im April in größerer Zahl zum Laichen versammelt, und auch während der Sommerzeit trifft man sie hier. Das Tier der Abb. 21 wurde dort am 26. 7. 1935 aufgenommen; es ist nebst einem zweiten vom gleichen Tage in meinem Besitz. — Das andere Vorkommen befindet sich im Teichgelände auf der südlichen Hochfläche um Plothen in 500 m Höhe. Man trifft den Moorfrosch besonders an den Teichen bei der Straße nach dem Dorfe Knau. Eigentliches Moor befindet sich auch hier nicht. Neben dem Moorfrosch sind hier auch der Grasfrosch, der Teichfrosch und der Laubfrosch häufig. An Belegexemplaren sind vom Moorfrosch vorhanden drei Junge vom 25. 8. 1934 und vier erwachsene Tiere vom September 1934. — Ich machte seinerzeit Herrn Prof. FRANZ-Jena auf dieses Vorkommen aufmerksam, und er hat daraufhin den Moorfrosch bei zoologischen Exkursionen der Universität Jena bei Plothen demonstriert. Nach meinen Erfahrungen in Schleswig-Holstein sind Gras- und Moorfrosch nicht streng durch ökologische Ansprüche getrennt. In reinen Hoch- und Heidemooren kommt allerdings fast ausschließlich der Moorfrosch vor; doch geht dieser auch in feuchtes Gelände mit weniger saurem Charakter des Bodens und des Wassers und findet sich an solchen Stellen vielfach neben dem Grasfrosch. Es erscheint daher denkbar, daß die sauren Moorgewässer für die Entwicklung von Laich und Larven des Grasfrosches weniger geeignet sind als für die des Moorfrosches. Das ist aber m. W. noch nicht näher untersucht worden.

Für das Auge ist der Moorfrosch im Freien auch bei flüchtigem Erblicken leicht an der spitzeren Schnauze vom Grasfrosch zu unterscheiden

— schon als Jungtier. Der Mittelfußhöcker ist ebenfalls ein ziemlich deutliches Unterscheidungsmerkmal. Weniger darf man sich nach dem Fehlen des hellen Längsstreifens auf dem Rücken richten. Von diesem kann man nur sagen: er kann dem Moorfrosch fehlen, beim Grasfrosch ist er nie vorhanden. Im großen und ganzen wirkt der Moorfrosch etwas zierlicher als ein gleichgroßer Grasfrosch. Mir war noch auffallend, daß er bei Beunruhigung seinen Körper ziemlich stark (wenn auch nicht so sehr wie die Knoblauchkröte) aufbläst, was ich bei danebenbefindlichen Grasfröschen nicht so festgestellt habe. Im Gebahren und in der Lebensweise sind die beiden Braunen im übrigen einander recht ähnlich. Sie wirken psychisch reger, der Gesichtsausdruck erscheint „intelligenter“ als beim Teichfrosch.

Grasfrosch, *Rana temporaria* L. Er ist neben der Erdkröte im Gebiet der am gleichmäßigsten verbreitete Frosch.

Den **Springfrosch, *Rana dalmatina* Bonap.**, habe ich im Gebiet nie gefunden.

Blindschleiche, *Anguis fragilis* L. Die Blindschleiche ist im ganzen Waldgebiet nördlich und südlich des Orlatales häufig. Man trifft sie unter Steinen oft sogar, wenn sich darunter auch ein Ameisennest befindet (welche Ameisenarten, kann ich nicht sagen).

Bergeidechse, *Lacerta vivipara* Jacquin. Auch diese Art ist im Waldgebiet ziemlich gleichmäßig verbreitet.

Zauneidechse, *Lacerta agilis* L. Die Zauneidechse ist mehr ein Bewohner trockener Lebensräume, die gern steppenartigen Charakter haben können. Sie kommt daher auch in SO-Thüringen eher in der Feldflur vor, wo man sie besonders in Steinbrüchen und an Sandgrubenhängen finden kann. Als Kind war sie mir schon vertraut aus einem kleinen Hohlweg („die Hohle“), durch welchen der Feldweg von Neustadt nach Weltwitz eine Stufe im Zechstein überwand. Dieser hübsche, wilde Lebensraum mit Steinen, lockerer Triftvegetation, Heckenrosen, Rotem Hartriegel ist inzwischen zugeschüttet worden. Weitere Fundorte, die ich persönlich in Erinnerung habe, sind: Feldränder am „Läusehügel“ bei Weltwitz; Sandgruben am Dachsberg bei Molbitz; Waldgelände am ADOLF-ELLE-Turm bei Neustadt — wo auch die Bergeidechse vorkommt; Muschelkalkhänge am Jenzig bei Jena; lockerer Fichtenmischwald am Steilhang des oberen Saaletales bei Schloß Burgk. Ich fand die Zauneidechse nie unter losen Steinen, wie es bei der Bergeidechse dort oft der Fall war, sondern sie wohnte immer in einer selbstgegrabenen Röhre im Lockerboden oder in einer geeigneten Steinritze am Felshang oder an Gemäuer.

Glattnatter, *Coronella austriaca* Laur. (Schlingnatter).

Diese Schlange kommt wahrscheinlich in SO-Thüringen ziemlich allgemein im Waldgebiet vor. Im Weltwitzer Waldgebiet habe ich sie

oft getroffen, sei es bei ihrer Nahrungssuche am steinigen Berghang, sei es an ihrem Ruheplatz unter flachen Steinen. Ich erinnere mich noch deutlich an die erste Begegnung mit ihr in meiner Kinderzeit beim Aufheben eines solchen Steines. Da lag eine Schlange, die ich für blind hielt, weil sie eine trübe Hornhaut hatte (damals wußte ich noch nicht, daß sich die Hornhaut vor der Häutung durch die Ablösung trübt). Ich erschrak, als sie trotzdem bissig auf meine Hand losfuhr.

Ringelnatter, *Natrix natrix* (L.). Die Ringelnatter habe ich in meiner Jugendzeit in SO-Thüringen an weniger Stellen angetroffen, als ich auf Grund späterer Erfahrungen hätte erwarten können. Da ich sie an *einigen* Stellen aber schon bei einmaligen Besuchen zu mehreren Exemplaren gesehen habe, möchte ich annehmen, daß sie tatsächlich fehlt oder selten ist an den Orten, wo ich sie bei oftmaligem Besuch nie antraf. Ich erinnere mich, sie in den 20er Jahren bei jeder Exkursion an die obere Saale auf der Strecke Ziegenrück-Burgk gesehen zu haben, z. B. an der alten, überdachten Holzbrücke unter Schloß Burgk, wo jetzt das Ausgleichsbecken liegt. Ferner erinnere ich mich an die Begegnung mit ihr Anfang der 20er Jahre im Schwarzatal. Dagegen traf ich sie weder am Buntsandsteinrand des Orlatales, noch in der Weltwitzer Gegend, noch im Plothener Gebiet. An der erstgenannten Stelle, die ich viele Male besucht habe, wären recht geeignet erscheinende Lebensstätten vorhanden. Im Plothener Gebiet mag ich sie übersehen haben, auch bin ich dort am häufigsten außerhalb der für Schlangen geeigneten Zeit gewesen, nämlich im Frühjahr und Herbst, seltener im Sommer. Sie dürfte dort aber jedenfalls nicht gerade häufig sein. Vielleicht setzt ihr das Klima dort eine Grenze.

Die Farbe des charakteristischen hellen Fleckes an der Seite des Hinterkopfes wird bei der typischen Rasse der Ringelnatter, um die es sich hier ja handelt (MERTENS 1947, 1952), meist mit zitronen- bis dottergelb angegeben. So fand ich das auch stets in Schleswig-Holstein. Die in ihrer Farbzusammenstellung — dunkelgraue Gesamtfärbung, dottergelbe Flecke — oft wunderschönen schleswig-holsteinischen Ringelnattern fielen mir hier zuerst besonders auf, weil ich mich von den SO-thüringischen Stücken stets nur an weißliche Kopfflecke erinnerte.

Kreuzotter, *Vipera berus* (L.) Ich kann mich an keine Begegnung mit der Kreuzotter, welche ich aus Schleswig-Holstein recht gut kenne, in SO-Thüringen erinnern. Auch HILDEBRANDT (1908) und KLINGELHÖFER (1941) bezeichnen sie für das nördlich Neustadt gelegene Buntsandsteingebiet als selten. Es mag sein, daß sie doch an manchen Stellen südlich des Orlatales vorkommt, so wie sie ja auch auf dem Thüringer Wald zu finden ist. Ich erinnere mich, daß ich Anfang der 30er Jahre in Ilmenau einen Mann sah, der mehrere erschlagene Kreuzottern bei sich hatte, um die Prämie dafür zu kassieren; darunter war auch ein ♀ mit

soeben geborenen Jungen. Wenn besonders früher Prämien für Ottern gezahlt wurden, so ist das eine recht fragwürdige Maßnahme. Ohne Zweifel und auf Grund eigener unangenehmer Erfahrungen kann ich sagen, daß man (mind. hier in Schleswig-Holstein) im Kreuzottergelände bei gleicher Vorsicht hundertmal mehr der gefährlichen Verletzung durch rostigen Stacheldraht als der durch Kreuzottern ausgesetzt ist.

Und wenn dann und wann die Zunahme einer solchen Art behauptet wird, dann ist das mit Mißtrauen aufzunehmen; denn wirkliche Kenner der Tiere wissen, daß es gar nicht so leicht ist, bei Tieren des bewachsenen Bodens exakte zahlenmäßige Angaben über Bestandänderungen zu machen. Wenn man auch ihre Lieblingsplätze und die Zeit des Sich-Sonnens kennt, so soll man doch gerade zur geeigneten Stunde dort sein! Selbst nach den Fangergebnissen sind m. E. solche Behauptungen nicht ohne weitere Nachprüfung bewiesen, es müßte denn sein, daß die Feststellungen oder Fänge jahrelang von ein und demselben erfahrenen Gewährsmann gemacht worden sind.

Mir scheint auch heute noch beherzigenswert, was (zitiert nach KLINGELHÖFER 1941, S. 10) eine Behörde 1863 auf die Empfehlung eines Bezirksarztes schrieb, der die Vermehrung der Kreuzotter behauptete und Einführung einer Fangprämie vorschlug:

- „1. Daß man eine Vermehrung der Kreuzotter nicht bemerken könne;
2. daß bei Gelegenheit des Aufsuchens derselben den jungen Kulturen viel Schaden zugefügt würde;
3. daß bei Aufsuchung und Tötung der Kreuzotter mehr Menschen gebissen worden wären, als vor- und nachdem, wo die Tötung untersagt gewesen wäre;
4. daß erfahrungsgemäß, auch nach ärztlichen Aussagen, der Biß der Kreuzotter nicht tödlich sei;
5. daß die Kreuzotter viel Nutzen bezüglich der Vertilgung von Mäusen und dergleichen Ungeziefer brächte;
6. daß bei einer abermaligen Tötung und Auslösung der Kreuzotter die Tötung nützlicher Schlangen unvermeidlich sei.“

Literatur

- HILDEBRANDT, H.: Beitrag zur Reptilien- und Amphibien-Fauna des Herzogtums Sachsen-Altenburg. — Mitt. a. d. Osterlande N. F. XIII, Altenburg 1908.
- KLINGELHÖFER, G.: Die Kreuzotter in Ostthüringen, ihre Verbreitung, Häufigkeit und Bedeutung. — Diss. Altenburg 1941.
- KÖNIG, D.: Über die Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus* Laur.). — Aus der Heimat, 55, H. 7/8. Stuttgart. 1942.

- KÖNIG, D.: Zum Vorkommen der Knoblauchkröte. — Mitt. Faun. Arb.-Gem. f. Schleswig-Holst. N. F. V, Nr. 2. Hamburg 1952.
- MERTENS, R.: Die Lurche und Kriechtiere des Rhein-Main-Gebietes. — Frankfurt a. M. 1947.
- MERTENS, R.: Kriechtiere und Lurche. Kosmos-Naturführer. — Stuttgart 1952.
- REGEL, F.: Thüringen. II. Teil. — Jena 1894.

Anmerkung des Museums zur Kreuzotternfrage:

Der Verfasser dieses Beitrages wohnt in Westdeutschland, wo noch das alte Naturschutzgesetz von 1935 in Kraft ist. Durch das „Gesetz zur Erhaltung und Pflege der heimatlichen Natur (Naturschutzgesetz) vom 4. August 1954“ und besonders durch die „Anordnung zum Schutze von nichtjagdbaren wildlebenden Tieren mit Ausnahme der Vögel vom 15. 2. 1955“ steht auf dem Gebiete der DDR auch die Kreuzotter unter Schutz.